Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 24 Heft 3/4 Juli—Dezember 1970

INHALT

Das Rathaus der Eisenstadt Steyr
von Josef Ofner 3

Zum Meistersang im alten Wels
von Gilbert Trathnigg † 11

Volkskundliches aus den Archivalien der Stadt Wels
von Gilbert Trathnigg † 13

1. Speis-, Opfer- und Johanniswein 13
2. Totenkronen 15
3. Brote und „Suppen" 17

Psalterium Romanum und Gallicanum
in den Benediktinerklöstern Oberösterreichs
Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Bibel
von Johann Marböck 19

Beispiele oberösterreichischer Pastoralmusik
von Otto Biba 24

Der „Trutzbauer" im Wandel der Zeit
von Ernst Fietz 29

Bausteine zur Heimat- und Volkskunde

Die beiden Wolfgangheiligtümer in der Gemeinde Eidenberg
von Wladimir Obergottsberger 31

Fund einer Hipposandale in Bad Goisern
von Robert Zahler 33

Saurüssel, Strudel und Wirbel
Zur Geschichte der Schiffahrtshindernisse bei Grein
von Friedrich Slezak 35

Das große Schiffsunglück auf der Traun im Jahre 1720
von Josef Heider 40

Die Farbe der Bauernhäuser in Frankenburg am Hausruck
von Ernst Wolf 44

Eine moderne Weihnachtskrippe aus Stroh
Versuch einer zeitgemäßen Gestaltung
von Carl Hans Watzinger 45

Innviertler Erntezeit
von Fritz Merwald 48

Kohlenmeiler im Hausruckgebiet
von Josef Andessner 55

Bericht über die Bestandaufnahme und Sicherung der Pechölsteine im östlichen Mühlviertel
von Ernst Burgstaller 58

Nachrufe und Würdigung

Gilbert Trathnigg †
von Dr. Wilhelm Rieß 59

Friedrich Oberndorfer †
von Heidelinde Klug 62

Anton Mitmannsgruber — ein unermüdlicher Heimatforscher
von Heidelinde Klug 64

Schrifttum 66

Psalterium Romanum und Gallicanum in den Benediktinerklöstern Oberösterreichs

Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Bibel

Johann Marböck

Dem bayrisch-österreichischen Raum gebührt ein beachtenswerter Platz in der Geschichte der lateinischen Bibel des frühen Mittelalters. Die Schreibschulen in Freising, Regensburg, Salzburg und Mondsee sowie Kremsmünster sind dafür beredte Zeugen[1]. Dieser Raum war bedeutsam als Schnittpunkt angelsächsischer, italienischer und westlicher Einflüsse, die sich auch im Bibeltext erkennen lassen[2]. W. Neumüller hat für den Übergang vom achten zum neunten Jahrhundert die Existenz eines bayrisch-österreichischen Vulgatatypus aufgewiesen, der im Codex Millenarius von Kremsmünster bezeugt ist. Er spricht von einer „eigenen, bayrisch-österreichischen, man könnte sagen ‚agilolfingischen' Textform, die durch die ‚Reichsbibel' Alkuins und Karls d. Gr. fast vollständig verdrängt worden ist[3]."

Der vorliegende Beitrag versucht, an Hand von Psalterienfragmenten die Verwendung der lateinischen Psalmenversionen des Psalterium Romanum und Gallicanum in den Benediktinerklöstern Oberösterreichs zwischen dem 8. und 13. Jahrhundert zu verfolgen[4].

1. Oberösterreichische Psalterienhandschriften

Die aus oberösterreichischen Benediktinerklöstern stammenden bzw. dort befindlichen lateinischen Psalterienfragmente seien vorerst in chronologischer Reihung angeführt.

Cod. Fac. Med. 409, Montpellier, Psalterium aus Mondsee, Ende 8. Jh.

Hs. 274 der Studienbibliothek Linz, Psalterienfragmente aus d. 10. Jh. auf den Deckelblättern einer Hs. aus Suben a. Inn.

Fragm. III/121–125 der Stiftsbibliothek Kremsmünster, 12. Jh.

Cod. LXXIIIa, Rituale Lambacense der Stiftsbibliothek Lambach, 12. Jh.

Hs. 324 der Studienbibliothek Linz mit Psalterienfragmenten auf den 2 Deckblättern, aus Garsten, 12. Jh.

Cod. CIII der Stiftsbibliothek Lambach, Psalterium, 13. Jh.

Cod. CLVI der Stiftsbibliothek Lambach, Liber precum, 13. Jh.

Hs. 354 der Studienbibliothek Linz, mit Psalterienfragmenten auf dem rückwärtigen Deckblatt, Garsten 13. Jh.

2. Zur Geschichte des Psalterientextes in Oberösterreich

a) Aus Mondsee ist uns der einzige aus Österreich und überhaupt aus dem südostdeutschen Raum stammende Textzeuge für das Psalterium Romanum überliefert. Die in

---

[1] B. Bischoff, Panorama der Handschriftenüberlieferung, in: Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben, II, herausgeg. von B. Bischoff, Düsseldorf ²1966, 245–247.

[2] B. Fischer, Bibeltext und Bibelreform unter Karl d. Gr., in: Karl der Große, Lebenswerk u. Nachleben, II, 156–216, erwähnt z. B. für Regensburg zwischen 750 und 790, daß die Schreiber Angelsachsen waren, aber italienisch bestimmte Mönche Seite an Seite mit den angelsächsischen arbeiteten (S. 207).

[3] W. Neumüller-K. Holter, Der Codex Millenarius, Teil I: W. Neumüller, Der Codex Millenarius als Denkmal einer bayrisch-österreichischen Vulgatarezension, Graz 1959, 67.

[4] Der Aufsatz faßt Ergebnisse einer Dissertation zusammen: J. Marböck, Das Eindringen der versio gallicana des Psalteriums in die Psalterien der Benediktinerklöster Oberösterreichs, Maschinschr. Graz 1960. Zur seither erschienenen Literatur vgl. außer dem unter 2) genannten Aufsatz noch B. Fischer, Die Texte, in: Der Stuttgarter Bilderpsalter Bd. II: Untersuchungen, Stuttgart 1968, 223–288. – L. Lentner, Alte Bibeln in Österreich, Bibel und Liturgie 1969, 119–131 referiert über die Ergebnisse der Arbeiten von Neumüller-Holter und B. Fischer sowie B. Bischoff für den österreichischen Raum.

frühkarolingischer Minuskel geschriebene Handschrift enthält ein vollständiges Psalterium (fol. 3–330) mit Interpretationes und befindet sich heute in Montpellier[5]. Eine umfangreiche Kollationierung des Psalterientextes von M (Montpellier) mit den Zeugen für das Psalterium Romanum ergab Beziehungen zum Stuttgarter Unzialpsalter (S), vor allem zum sogen. Salabergapsalter (H) aus S. Jean in Laon, heute in Berlin, sowie zum Augustinpsalter (A) und den Lincolnfragmenten (N)[6]. An der Verbindung des Mondseer Psalters zur westeuropäischen Textgruppe des Ps. Romanum scheint mir kaum ein Zweifel zu bestehen. So beträgt die Zahl der Lesarten, die M mit der Textgruppe AHNS g e g e n den italienischen Zweig des Ps. Romanum und das Gallicanum gemeinsam hat, 216[7]. Interessant sind aber auch einige Züge, die M mit dem Ps. Gallicanum gemeinsam hat, dessen Kenntnis also wohl vorauszusetzen ist. Dafür spricht etwa die teilweise Setzung von ‚diapsalma' in M (35mal), die sonst im Ps. Romanum außer dem Augustinpsalter kaum zu finden ist und ursprünglich vielleicht überhaupt fehlte[8], jedoch in den besten Textzeugen des Ps. Gallicanum aufscheint. ‚Diapsalma' ist die griechische und lateinische Übersetzung eines nicht völlig geklärten hebräischen Terminus (sälah) für den Psalmenvortrag. – Außerdem ist der in den Glossen der Interpretationes verwendete Text zum Teil Gallicanum. Typische Lesarten des römischen oder kassinensischen Zweiges des Ps. Romanum sind bei M kaum festzustellen. Es sei auch noch auf die Zählung in Ps. 118 hingewiesen, in der der Mondseer Psalter mit A und N sowie mit den altlateinischen Psalterien α (Veronensis, 6/7. Jh.) und ζ (S. Zenonis, Vatic. lat. 5359, 7/8. Jh.) und moz^{x} (Complutensis, 10. Jh.) übereinstimmt, d. h., M setzt wie die genannten Psalterien vor die hebräischen Buchstaben der einzelnen Abschnitte dieses Psalms die römischen Ziffern. M beginnt allerdings seine Zählung erst ab V vor dem Buchstaben He. Unser Psalter hat auch wie der Salabergapsalter und die Lincolnfragmente, das Gallicanum und die italienische Tradition des 10.–12. Jh., den Psalm 151 ausgelassen. Eine gewisse Eigenständigkeit des Textes, der sich nicht völlig einordnen läßt, ist also beim Mondseer Psalter festzuhalten. Dafür sprechen auch einige Sonderlesarten von M, die sonst nirgends bezeugt sind (146, allerdings von verschiedener Bedeutsamkeit). Die geistige Stellung des bayrisch-österreichischen Raumes rund um Salzburg gegen Ende des 8. Jh. spiegelt sich also in etwa wider, wobei vom Text her gesehen die Tradition vom Westen zu überwiegen scheint. Mit W. Neumüller stimme ich aber insofern überein, als er die Einordnung von M in die ‚angelsächsische' Textgruppe durch Weber kritisiert[9]. Daß der Text dem Ps. Romanum zuzurechnen ist, entspricht der Verbreitung dieser Rezension, die auch das Psalterium der angelsächsischen Mönche war, im 8. Jahrhundert[10].

---

[5] R. Weber, Le Psautier Romain et les autres anciens psautiers latins, Coll. Bibl. Lat X, Rom 1953, p. IX, versieht ihn mit der Sigle M. – Zur Paläographie und wechselvollen Geschichte der Hs. vgl. E. A. Lowe, Codices latini antiquiores VI, Nr. 795, vor allem aber K. Holter, Der Codex Millenarius im Rahmen der Mondseer und Salzburger Buchmalerei, Graz 1959, 132–139.

[6] Die Sigel für die Psalterien sind übernommen aus Weber, Le Psautier Romain, XIII–XXI (Coll. Bibl. Lat. X, Rom 1953).

[7] Für ausführlichere Textkollationen verweise ich auf J. Marböck, Das Eindringen der versio gallicana des Psalteriums, Graz 1960, 21–54.

[8] A. Allgeier, Die Psalmen der Vulgata, Paderborn 1940, 275; ders., Die Litaniae Carolinae und der Psalter von Montpellier, Festschrift für E. Eichmann, Paderborn 1940, 258.

[9] K. Holter, Der Codex Millenarius, II, 133/134, Anm. 5. – Die von W. Neumüller für den Millenarius festgestellte Verwandtschaft mit Textformen aus Oberitalien (Neumüller, Der Codex Millenarius, I, 67) war für M nicht zu erweisen. Für die Zuordnung und Herkunft des Psalterientextes von M könnte zweifellos eine noch ausstehende Untersuchung der Interpretationes des Psalters manche Hinweise ergeben.

[10] H. Schneider, Codex vaticanus lat 5339, Biblica 19 (1938), 382.

b) Ein erster Übergang zur versio g a l l i c a n a in den oberösterreichischen Benediktinerklöstern Mondsee und Kremsmünster geschah wahrscheinlich bereits im 9. Jahrhundert unter dem Einfluß des fränkischen Hofes und der Alkuinbibel, die das Gallicanum enthielt[11]. Denn die in enger Verbindung mit den Karolingern stehenden südostdeutschen Schreibschulen nahmen an der wissenschaftlichen Tätigkeit dieser Epoche regen Anteil. Trotz des Fehlens von Psalmenfragmenten aus Mondsee und Kremsmünster im 9. Jahrhundert lassen es mehrere Umstände als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß im Scriptorium von Mondsee im 9. Jh. das Gallicanum bereits beheimatet war. Dies ist einmal die Beziehung des zweiten Mondseer Abtes Heinrich zu Erzbischof Arno von Salzburg, einem engen Freund Alkuins. Aus Salzburg stammt z. B. der Codex 458 der Nationalbibliothek Wien aus dem 9. Jh., der ab fol. 86 die Expositio Alcuini in psalmos poenitentiales enthält, deren Textgrundlage bereits das Gallicanum ist. Für die Kenntnis des Gallicanums in Mondsee spricht auch die Verleihung des Klosters an den Hofkaplan Hildebold durch Karl d. Gr. nach dem Tod Heinrichs, sowie die Beziehungen Mondsees zu Regensburg[12], wo Ludwig der Deutsche seit 826 seine Residenz hatte, und zu Freising. Von Ludwig dem Deutschen ist ein Psalter mit Gallicanumtext erhalten[13], ebenso ein Gallicanumfragment aus Freising[14]. Daß also der Gallicanumtext auch in Mondsee im 9. Jh. in Scriptorium und Chor verwendet wurde, liegt sehr nahe.

c) Für das von Mondsee aus besiedelte und mit ihm in enger geistiger und kultureller Beziehung stehende K r e m s m ü n s t e r dürfte es bezüglich des Psalmentextes ganz ähnlich bestellt gewesen sein. Man wird wohl das benediktinische Ps. Romanum noch gekannt haben, den Übergang zur ‚modernen' Rezension aber noch im 9. Jahrhundert vollzogen haben. Das Kloster war ja seit dem Sturz der Agilolfinger Reichskloster und so in enger Verbindung mit dem Hof. Freising, wo im 9. Jh. das Gallicanum bereits kopiert wurde, hat durch seine Handschriften erwiesenermaßen auf Kremsmünster und St. Florian in Oberösterreich großen Einfluß ausgeübt, vor allem unter Bischof Anno 854–875[15]. Darum ist auch für Kremsmünster, wenigstens für die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, die Kenntnis der versio gallicana sehr wahrscheinlich.

Ein Psalmenfragment mit klarem Gallicanumtext aus dem 10. Jh.,[15a] wohl aus dem Umkreis von Salzburg oder Passau, findet sich auf dem Vor- und Nachsteckblatt der Hs. 274 der Studienbibliothek Linz mit dem ‚Liber de sacro altaris mysterio' von Innozenz III. aus Suben (13. Jh.), das erst zwischen 1040 und 1050 gegründet worden war. Die zerschnittenen Fragmente von Ps 29, 2–13a; 30, 3–11 auf Blatt 1 und Ps 33, 4–17; 34, 1–2 auf Blatt 2 zeigen, daß in diesem Kloster am Inn im 11. Jahrhundert das Gallicanum bekannt und wohl auch in Gebrauch war. Für Mondsee, wo im 11. Jh. die Klosterreform von St. Emmeram in Regensburg Eingang gefunden hatte[16], war sicher auch das Gallicanum in Gebrauch, dessen Text von Otloh von St. Emmeram (1010–1073) in seinen Werken ‚Liber Proverbiorum'

---

[11] B. Fischer, Die Alkuinbibel, Freiburg 1958, 10, 19.

[12] B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen in der Karolingerzeit, Bd. 1: Die bayrischen Diözesen, Leipzig 1940, 180, erwähnt einen in Regensburg tätigen Mondseer Schreiber; vgl. auch K. Holter, Die Schreibschulen von Mondsee und Kremsmünster, in: Dreiländertagung für Frühmittelalterforschung, Linz, 1950, 65.

[13] Vetus Latina, Bd. 1, Verzeichnis der Sigel, Nr. 448.

[14] Nach einer Mitteilung von B. Bischoff das Fragment Clm 29. 164, Kasten I, 1a Nr. 10, München.

[15] Die von B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen I, 125 genannten Zeugnisse sind inzwischen vermehrt worden.

[15a] Nach dem Urteil von B. Bischoff (Mitteilung vom 18. 10. 1969) sind diese Blätter ins mittlere Drittel des 10. Jh. zu datieren, während der Katalog der Studienbibliothek sie ins 9. Jh. verweist.

[16] K. Hallinger, Gorze-Kluny, I, Rom 1950, 29.

(PL 146, 299–338) und ‚De cursu spirituali' (PL 146, 139–242) bezeugt und verwendet wird. – Daß aus den Wirren der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts, die auch früheres Material zerstörten oder verlorengehen ließen, keine Psalterien erhalten sind, ist nicht verwunderlich. Wegen der Seltenheit eines Psalterienfragmentes aus dem ‚österreichischen' Raum des 10./11. Jh. sei auch ein in Kärnten gefundenes Fragment eines frühmittelalterlichen Psalters erwähnt mit Bruchstücken aus Ps 64, 10; 65,2–3. 8–11. 17–18. 19b. 20; 84, 13–14; 85, 8–10; 90, 6–8. 15–16, die, wie ich mich überzeugt habe, eindeutig den Gallicanumtext bezeugen. Die Fragmente dieses Psalters, der nach dem Ende der Karolingerzeit im 10. Jahrhundert in Österreich entstanden ist (nach B. Bischoff), aber nicht näher lokalisiert werden kann, sind ein weiteres Zeugnis für die Verbreitung des Gallicanums, und zwar, wie wohl anzunehmen ist, auf Grund der Bibeltextreform unter Alkuin[17].

d) Erst mit Beginn des 12. Jahrhunderts mehren sich die Zeugnisse für den Psalmentext in den oberösterreichischen Benediktinerklöstern. Die vorhandenen Hss. zeigen, daß der Übergang zum Gallicanum damals bereits vollzogen war und bestätigen unsere bisherigen Schlüsse. So gehört der Text der Fragmente III/121–125. 127 der Stiftsbibliothek Kremsmünster, von denen III/121–124 aus der 1. Hälfte des 12. Jh. stammen, deutlich der alkuinischen und nachalkuinischen Textgruppe an. Dasselbe Bild ergibt das Rituale Lambacense (Cod. LXXIII a) des 12. Jh. aus dem 1056 gegründeten Stift Lambach sowie Texte auf dem vorderen Deckblatt der Hs. 219 der Studienbibliothek Linz aus Garsten (12. Jh.). Für das 13. Jh. bezeugen die versio gallicana das Psalterium Cml CIII und der Libellus precum Cml CLVI, beide aus Lambach vom Anfang des 13. Jh., sowie der Codex Vindobonensis 1869 aus Mondsee, der ebenfalls ein vollständiges Psalterium mit der vulgären Textform der codices alcuiniani et postalcuiniani enthält.

e) Um so bemerkenswerter ist es, daß sich in L a m b a c h und G a r s t e n um die Wende vom 12. zum 13. Jh. auch noch fragmentarisch typische Lesarten des Ps. Romanum finden, die sonst, Italien und England ausgenommen, in dieser Periode bereits eine Seltenheit sind[18]. Für das 10. Jh. ist z. B. der Gebrauch des Ps. Romanum in Echternach noch bezeugt, da zu dieser Zeit zum romanischen Echternacher (Stuttgarter) Psalter (S) die altlateinischen Cantica nachgetragen wurden, das Psalterium also noch in Gebrauch war. Für Fulda bezeugt dasselbe eine Eintragung aus dem 11. Jh. in ein Ps. Romanum aus dem 9. Jh. (Ms. Bart 32, Frankfurt)[19]. In Lambach flossen dem Verfasser der Vita Adalberonis um 1300 bei seinen Psalmenzitaten noch einige charakteristische Varianten des Ps. Romanum in die Feder, so in K. 4 die Lesart i u s t e (Gallicanum: recta) zu Ps. 57,2; iacta in Deum c o g i t a t u m tuum (Ga: s u p e r Dominum c u r a m tuam) zu Ps. 54,23 in K. 5.7 und 12 des Buches der Wunderheilungen[20]. In Garsten verwendet der conscriptor der Vita Bertholdi aus der 2. Hälfte des 12. Jh. in K. III zu Ps. 33,10 ebenfalls die Lesart des Ps. Romanum: ‚Ni(c)hil deest timentibus eum' (Ga: non est i n o p i a timentibus eum)[21]. Auch in der Garstener Hs. Nr. 354 der Studienbibliothek Linz, die auf den Deckblättern Psalterienfragmente des 12. Jh. enthält, findet sich eine typische Romanumvariante zu Ps. 29,4: abstraxisti ab inferis animam meam (Ga: e d u x i s t i). Die Frage, ob diese Spuren

---

[17] H. Malloth, Fragmente eines frühmittelalterlichen Psalters, Carinthia, I, 147 (1957), 227–242, bietet auf S. 228–230 den Text der 4 Streifen, befaßt sich aber nur mit der Paläographie.
[18] A. Allgeier, Die Überlieferung der lateinischen Psalmenübersetzungen, Freiburg 1931, 5.
[19] H. Schneider, Die altlateinischen biblischen Cantica, Texte und Arbeiten, 29/30, Beuron 1938, 54, 58.
[20] Zitiert nach der Ausgabe von Irene Schmale Ott, Vita sancti Adalberonis, Würzburg 1954.
[21] J. Lenzenweger, Berthold, Abt von Garsten, Forschungen z. Geschichte Oberösterreichs, Bd. 5, Graz-Köln 1958, 178/179.

des Ps. Romanum in Garsten und Lambach zu einer Zeit, wo bereits das Gallicanum allenthalben in Gebrauch war, auf den Einfluß der cluniazensischen Klosterreform in diesen beiden Klöstern zurückzuführen ist, scheint mir vorläufig zu verneinen, bedarf aber noch Untersuchungen auf breiterer Basis.

Auch in diesem sehr begrenzten Rahmen wurde sichtbar, daß das Psalterium Romanum im Raume Oberösterreichs um die Wende vom 12./13. Jh. noch nicht völlig außer Kurs war. Erst nach 1200 tritt das Psalterium Gallicanum, vor allem unter dem Einfluß der Pariserbibel, von Sonderliturgien abgesehen, seine endgültige Herrschaft an. – Der lateinische Bibeltext, vorab das Psalterium, erweist sich also auch in unserer Heimat als lebendiger Spiegel geistigen Lebens im Mittelalter.